

Eine Fastenpredigt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444457>

Nutzungsbedingungen

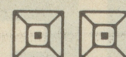
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Na bin ich wieder wie ich's versprochen — längst habe ich assus — den Braten gerochen — daß miseris homo stultus — ihr Tröpfe — verkütert greift an Eure Köpfe — die leer und hohl und ausgebrannt — nach Mummenschwanz und Maskentanz. — Jetzt wollt ihr statt Champagner laufen — zur Buße in die Kirche laufen — und glaubt, damit sei's schon getan — der Herrgott ist ja ein guter Mann. — Der hilft doch omnis quisque — Jeden — doch oha! da haben wir auch drein zu reden. — Bevor nicht erwiesen lauter und klar — daß Eure Seelen bis aufs Haar — geläutert und gereinigt sind — bläst für Euch ein andrer ventus — Wind. — Natürlich nach der Zeit jocorum — der Sündenfreude und poculorum — weil ihr kein Geld mehr in der Tasche — entfagt ihr dem Fleische und der Flasche — wollt Buße tun in Sack und Asche — daß Euch der Teufel nicht noch erhasche — nach all' der sündigen Allotria — ergebt ihr Euch der Abstinenzia. — Ja wohl, 's tut not daß ihr's bedenket — und Eure Sinnenlust beschränket.

Da hilft kein Schimpfen oder Pfauchen — die Bagen — pecunium müßt ihr brauchen — zählt's Euch nur ab an Eure Finger — für andere verschiedene Dinger — für Mitrailleusen und Kanonen — für neue Gewehre und blaue Bohnen — auf daß der Feind von Eurem Leibe — und der Frieden im Land erhalten bleibe — denn si vis pacem para bellum — sonst bringt man dich im Kriegsduell um — und unsere Obersten vom Militär — wo kriegten die ihre Löhnung her? — Denkt an die Zeiten, an die teuren — tut freudig zahlen Eure Steuern — bis Euch die Fingernägel bluten — dann zählt ihr zu den bonus-Guten. —

Wollt ihr das aber bleiben lassen — und lieber kneifen gehn und lassen — seid ihr im rubrum simulacrum, — denn gar nichts heute mehr ist sacrum — dem roten Geispenst, dem Antichrist — dem auf der Welt nichts heilig ist — verfallen ganz mit Haut und Haar — und gehört zum Hölleinventar. —

Gedenket auch der causa — des Grundes — daß unsere sieben Väter des Bundes — bei diesen teuren, schlechten Zeiten — mit den andern Menschen vorwärts schreiten — und für ihr geistiges laborare — Schaffen benennt man diese Ware — gern auch den Dank in Barem hätten — darum verlangen sie um die Wetten — mit jedem andern armen Nicht — vom Lande voller Zuversicht — eweliche Gehaltserhöhung — was prompt bewilligt ohne Schmähung — die gute brave Bürgerichaar — als Opfer auf dem Hausaltar. —

Dann aber gibts noch andre Sachen — die sind fürwahr auch nicht zum Lachen, — die Subventionen an Kantone — die sind bigopplig auch nicht ohne, — für Straßenbau, Wildbachverbauung — Gefandtenessen und Verdauung — für Sitzung der Kommissionen — und ähnliche Exkursionen — und dann das herrlich schöne Rare — das uns noch blüht in diesem Jahre — das allerneueste Gewächs: — Besuch des Kaisers Wilhelmus rex!

Da zeigen wir in vollem Glanze — was wir gelernt zum Waffentanze — so unserm Lande nützt und frommt, — das heißt: wenn es mal dazu kommt. — Da heißt die Knöpfe blitzblank putzen — den Rock, den Sabul und den Stutzen, — erhöht das Selbstbewußtsein tragen — wie auch die Leutnants Hemdenkragen — noch etwas höher als bisher — zwar höher gehen sie kaum mehr; dann läßt man beim Paradedemarsch — Kommandorufe schneidig barich — so daß der Kaiser nicht dazu — und denkt dabei: tout comme chez nous!

Ist Euch dabei der Himmel gnädig — dann werdet ihr der Sünden lebig, — wenn Alles gut vorüber geht — wie's bei Gott und unserm Wille steht, — dann dankt mit reuigen Geberden — und suchet wieder fromm zu werden — besteht ihr dann Euer tentamen — sag' freudig ich dazu mein Amen!

S. B. B.

Die Fremden die die Schweiz durchzieh'n,
Die reisen meist zum Vergnügen;
Beim Personal der S. B. B.
Die Verhältnisse anders liegen. —

Denn fährt man ganz ohne Unterlaß,
Tagtäglich dieselbe Strecke,
So wird die Gleichichte ennuyant,
Der Schnellzug selbst, wird zur Schnecke.

Drum, um in das ewige Einerlei,
Etwas Abwechslung 'rein zu bringen,
Fuhr neulich der Schnellzug Olten-Bern,
Via Aarburg über Zofingen. —

Lisebeth.

fasnachtsende.

heia! wie ging das nobel zu
Im Saal zum grünen Kranze.
Er zog als kühner Ritter auf
Im Helm und Waffenglanze.
Sie iteg als Edeldame Itolz,
Hinauf die Galsthaustreppe
Der Sohn trug ihr als Page nach
Die goldgestickte Schleppe.
Als Ritterfräulein prangt' die Maid
Mit rotgeschminkten Wangen,
Es funkelte das Talmigold
Der Ketten, Stirnband, Spangen.
Man trank, man speiste ritterlich
Und ließ sich's trefflich schmecken,
Doch heute muß die Burgherrlichkeit
Sich nach der Decke strecken.
Er lacht ein Restchen Rauchtoback
Sein Ritterraug blitzt schrecklich.
Sie packt die Mäntelgewänder ein
Und seufzt dazu erkleklich.
Der Page nagt mit trübem Sinn
An einem leeren Knochen.
Die hohe Maid von Drachenfels
Muß Hasergrütze kochen.
Die Ritterherrlichkeit verlanke,
Die Ahnen sind vertrieben,
Den Adeligen ist allein
Das Burgverließ geblieben.
Drin büßen jetzt bei trübem Licht
Die Vier in Sack und Aliche,
Und jedes denkt: „O hätt ich doch
Das Geld noch in der Tasche.“

W.

Hofnachrichten.

Die durch Depeschenagentur durch den schweizerischen Blätterwald lancierte Nachricht vom Unfall seiner königl. Hoheit des deutschen Kronprinzen auf dem Eis in St. Moritz kann dahin ergänzt werden, daß der Kronprinz nach dem Wiederaufstehen (mit dem linken Fuß voraus) auf zwei Beinen stand und mit den Händen die Hüften an den Knien abwischte; sein Kopf war zwischen den beiden Ohren, die Nase zuvorderst. Die Nacht verlief ruhig und ohne Fieber; Hoheit lagen meist auf der rechten Seite, das rechte Bein hochgezogen. Die behandelnden Aerzte konstatierten ein leichtes Schnarchen zwischen 10 Uhr und 10 Uhr 12, verstärktes Schnarchen von 1 Uhr 18 bis 5 Uhr 18. Die während der Nacht auf Halbmaße gehaltenen Hotelfahnen konnten um 8 Uhr morgens, als Hoheit zu erwachen geruhten, wieder hochgezogen werden und die Wasserfälle durften weiterrauschen. Das Erschallen des Kuhreihens und der Herdenglocken soll jedoch unterbrochen bleiben, bis der rote Fleck auf f. Hoheit Wange auch durch das Mikroskop nicht mehr zu erkennen ist. Alpenglühn für die ganze Schweiz von heute an wieder gestattet, Lawendonner vorläufig mindestens eine Stunde vorher anmelden!

Der wirkliche geheime erste
Obermedizinalratsstellvertreterstellvertreter:
U f l o t.

Vom nöie Bundesrat.

Jetzt git es wieder heiße Grindli
Wo wägem nöie Bundesrat,
E jedere Kanton hätt eine
Wo passe würd' i d' Muzestadt.
A tout prig wei die Wälsche zwänge
Wo ihre Lüüt müßig öpper ga,
Sie luege plötzlich dr Herr Motta
Gar nimme für ne welsche-n-a.
Sogar de Lachenal het glachriebe,
Er möchti wieder zue-n-is cho,
Hingäge het är vor paar Jahre
Im Bundespalais Ryhus gno.
Drum würd dank jetzt d' Helvetia säge:
„Blib du jetzt z' Gänt und heb di still!
Es sy no andri Kandidate
Wo tröier sy als du im Spiel!“
Ja, Sühn heßt gnuet, du gueti Muetter
Doch ds' Wehle-n-isch e schwäri Sach,
Dr eint ich z' jung und z' alt dr ander,
Und dā z' närwös und jüne z' schwach,
Mir lüppe gwüß no eine-n-zue
Wo tüchtig ich i Tat und Wort,
Wo geng weiß ds rächte Tröml i z'finde,
Und ds Muell uftuet am rächten Ort.

Düütisch oder welsch, feiß oder mager,
Das fällt uf ds Amt kei Wirkung ha,
Wenn eine nume ds Schiff cha stüüre,
De isch er jußt de gäbig Ma.

Bäremutz.

Pressboykott.

Zum zweiten Mal im Kanton Zürich
Gebärdet man sich wild und schwierig,
Dieweil ein Redakteur nicht wollte
So, wie man meinte, daß er sollte.

Herr Dr. Weiß hieß dieses Muster;
Ihm naht sich das Verhängnis duster:
Voll Gift und Galle, Haß und Spottes
Ein Schreiber, ein Nazi und ein Dichter
Gottes.

Sie möchten mit den breiten Scholttern
Erdrücken den „Anzeiger“ von Affoltern,
Erwürgen, schmählische Erscheinung!
Des Schweizeres freies Wort und Meinung.

Doch wie beim ersten Unterfangen
Der Schuß nach hinten ist gegangen,
Mag er auch heut vom Schauplatz raffen,
Den Nazi, den Schreiber und den Pfaffen.
Ufnot.

Sittlichkeit in Basel.

Daß gestrichen hat der große Rat
Den Beitrag für den Frauenverein
Von 5000 Franken „für Sittlichkeit“,
Hat ausgelöst ein: „Nai wie gmain!“
Auch mir kommt's vor wie Gefasel:
Man denke — im frommen Basel!

Ein Gewinner durchzieht die ganze Stadt
Der Frommen von allen Sorten:
„Herrje!“ was denkt denn der Große Rat
Die Sittlichkeit so zu morden?

Es kommt einem vor ganz ecklig
Und ist halt einfach „erschrecklig“!
Doch die Basler haben unbewußt
Ein Beispiel uns Zürchern gegeben

Daß man rechnen muß in Zukunft mehr
Mit dem wahren, realen Leben:
Denn verdammen kann die Sünder
Nur ein alter, wackeliger Psränder!

Drum bring ich dem Basler Großen Rat
Meinen Glückwunsch zum weißen Beschluß,
Denn die Weiber sind Splitterrichter nur
Nach einem vollen Lebensgenuß!
Alte Beschwöster — wie wir erfahren
Waren meistens junge — Lebeweiber.

Seeräuber. Fax.

Gar berüchtigt die Abrazzen
Sind seit vielen, langen Jahren,
Wo man teilt den Bürgernutzen
Beigezogen an den Haaren,
Rührend aus der Tasch' der Fremden
Denen stiehlt man Hos' und Hemden!...

In Maffia und Camorra
Sind bekannt bei den fratelli
Aerger als Sodom Gomorra
In dem Land des Machiavelli,
Doch damit ist's nicht erraten —
Höret weiter ihre Taten:

Beirut, jene alte Stätte
Unbefestigt bis zur Stunde,
Die nach Völkerrecht doch hätte
Anspruch, daß man ihr bekunde
Jede Schonung des Neutralen
Leidet heut' des Krieges Qualen!...
Bombardiert wird sie nach Noten
Von der Italienerflotte
Und das Angstgebet der Toten
Steigt hinauf zum Türkengotte:
Euch verzehle ich die Sünden,
Nechad Bey wird euch schon finden!“